Jenseits der Küste Utopias

Autor(en): **Hirschbichler, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-919453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JENSEITS DER KÜSTE UTOPIAS

Michael Hirschbichler

056

PROLOG: BRANDUNG

Die an der Küste Utopias anflutenden Wellen haben ihren Ursprung nicht in den lichten oder dunklen Weiten der Phantasie. In den Schaumkronen der Brandung treiben der Müll, die Hoffnungsfetzen und die Bruchstücke unserer Weltordnung. Alles andere als rein, traumbeladen und verzweiflungsgesättigt überspülen unsere Abwässer die Strände Utopias und lagern sich dort in deutlichen Spuren ab. Es sind die Suchenden und Verzweifelten unserer Welt, die in kaum seetauglichen Booten die gefährliche Überfahrt wagen. Die Auffanglager Utopias füllen sich stets mit der Hoffnung auf eine bessere Welt, die doch immer nur ein Spiegel der unseren bleibt, den es zu biegen und zu formen gilt, um ihm die vielfältigsten Zerrbilder zu entlocken. Diese werfen uns, geläutert durch den Anblick des scheinbar Anderen, auf den harten Grund unseres Festlands zurück. Die Reise geht hierbei nicht nur durch den Raum. Im Laufe der Überquerung verlassen wir den Boden der Realität und betreten die Territorien der Spekulation, die uns den Untiefen der Karte ausliefern.

TABLEAU I: FLÜCHTLINGSLAGER

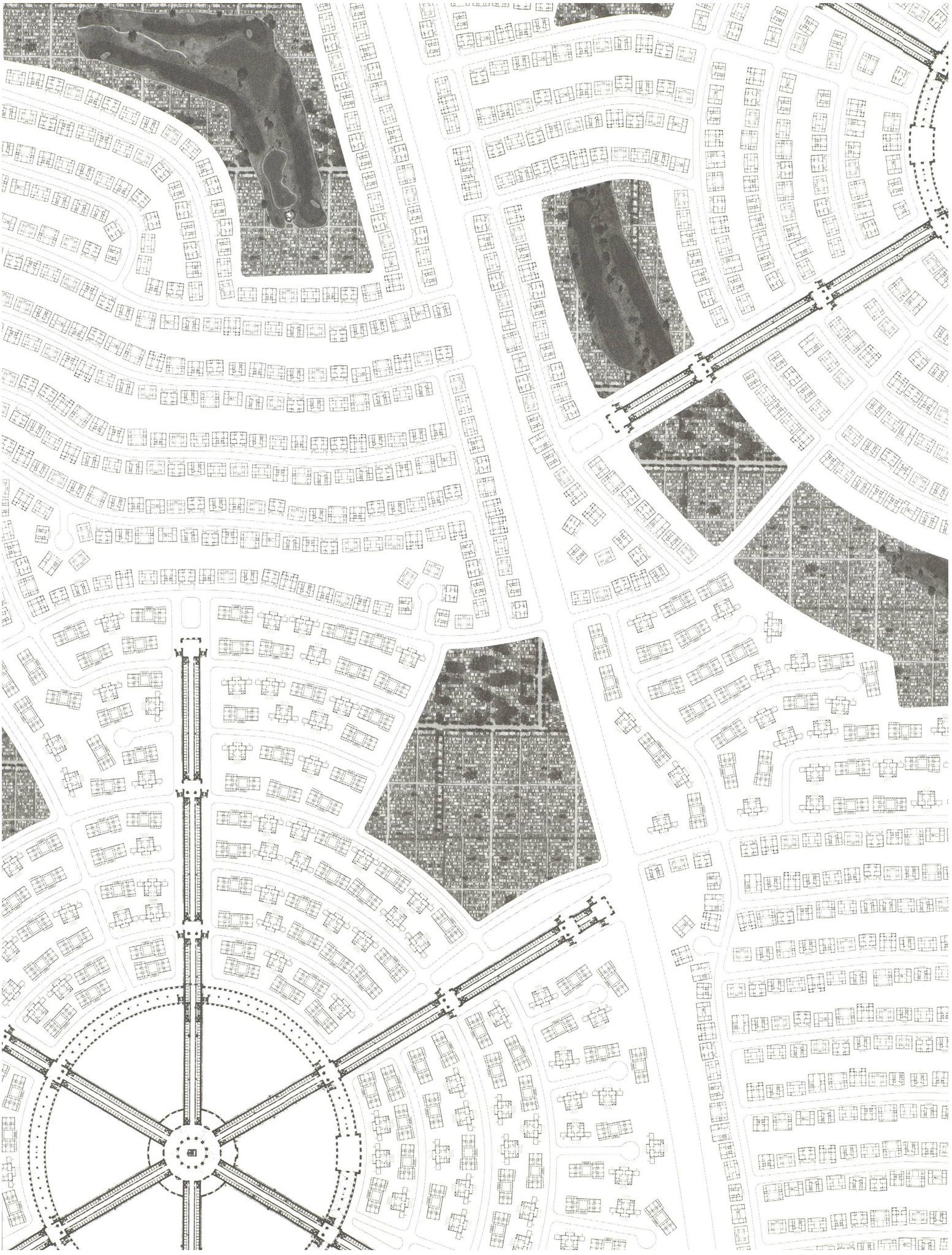
Jenseits des Strandes, an dem tagtäglich die zerborstenen Kähne mit ihren zusammengepferchten und erschöpften Insassen angeschwemmt werden, erstreckt sich, nahezu die ganze Insel bedeckend, das Flüchtlingslager. Das Flüchtlingslager entsteht in der Richtung einer durch Not getriebenen Bewegung, als vorläufiger oder definitiver baulicher Endpunkt von Hoffnungsvektoren, die auf ein besseres Anderswo gerichtet sind. In ihm mischt sich, in nicht minder absurder als tragischer Weise, die Intention humanitärer Hilfe mit der Abwehr und Ausgrenzung des Fremden. Als Aussenposten und Vorläufer des Systems, dem es als Insel vorgelagert ist und von dem es auf Distanz gehalten wird, ist es dessen Produkt und Negation, der Ausnahmezustand von dessen Normalität und der notwendige Gegenentwurf zu dessen Selbstverständnis. Stacheldrahtzäune schirmen die schlecht belüfteten Blechhütten mit ihren Stockbetten und schmutzigen Decken von der Küste ab. Dahinter stehen dicht zusammengedrängte Gestalten in abgetragener Kleidung, in der flirrenden Hitze schwitzend, und blicken durch die Maschen des Zaunes hinaus auf das türkisblaue Meer. In einiger Entfernung durchkreuzen weisse Yachten mit geblähten Segeln die Bucht Richtung Horizont.

TABLEAU II: IDEALSTADT

Während das Flüchtlingslager in vielerlei Hinsicht die Kehrseite eines Systems bildet, an dessen Aussenseite es sich befindet, verkörpert die Idealstadt dessen innerste Ambition. Ähnlich dem Lager als Enklave des Auffangens und gleichzeitigen Bannens ist die Idealstadt eine Insel der planerischen Reinheit inmitten des Gewirrs an Strukturen und Räumen, aus dem sie hervorzugehen bestrebt ist. Die Formen des Idealen in all ihren Spielarten entfalten hier eine Antithese zur umgebenden Welt beziehungsweise deren Vollendung. Die Vollkommenheit der Ordnung und das Abstecken des Raumes ist dabei Mittel zur Organisation des Lebens entsprechend akzeptierter Kategorien. In geometrisch angelegten Strassenzügen und zum Himmel emporwachsenden Gebäuden zeigt sich der Glaube an die heilsame, Erlösung verheissende Kraft des Kategorischen, der geometrischen Gliederung der Welt und des Festsetzens der darin stattfindenden Aktivitäten – der Konstruktion der sozialen Ordnung durch die Ordnung der architektonischen Planung. Wenn die Morgensonne sich über die Dachkanten der Plattenbauten ergiesst und die Abstandsgrünflächen in ein weiches goldenes Licht taucht, wenn die Autos sich entlang der breiten Boulevards mühelos und geschwind zu den Produktionsstätten bewegen und aus den Schulhäusern ein kräftiger Chorgesang herüberschallt, scheint die Harmonie der Planstadt perfekt zu sein. Einzig die hinter Baumreihen am Stadtrand hindurchschimmernden, grauen, geschlossenen Volumen der Gefängnisse und die Schornsteine der Fabriken, die den vorüberziehenden Wolken ihren schmutzigen Rauch anhängen und den Himmel der Verheissung mit dem staubigen Boden der Wirklichkeit kurzschliessen, lassen inmitten der täglichen Besorgungen kurz innehalten.

TABLEAU III: SCHLACHTHOFKOMPLEX

Zu den Enklaven des Gefängnisses und der Fabrik tritt die tragische Enklave des Schlachthofkomplexes, dessen Fliessbandsterben sich als widerlicher Gestank erhebt. Dieses Monument unserer alltäglichen Barbarei fördert zutage, dass die Ordnung des Lebens eine Organisation des Todes bedingt. Seiner mythologischen Geheimnisse enthoben weicht der rituelle Akt des Opferns einer funktionalen Effizienz des Tötens in sterilen und grell erleuchteten Hallen. Jeglicher höheren Bedeutung



entkleidet akkumuliert der schwindelerregende Verbrauch des Lebens Relevanz durch die beständige, maschinelle Wiederholung der immer gleichen Geste des Schlachtens. Die mechanisierte und durch die Logik der Produktivität gereinigte Tötung gerät so zur Prämisse unserer Gesellschaft und zugleich zu deren unter Quarantäne stehender Antithese. Die Vorstellung einer sauberen und friedlichen Zivilisation formiert sich vor dem Hintergrund und als Gegenentwurf zu der hässlichen Grausamkeit der Schlachthöfe. Der Viehzucht- und Schlachthofkomplex führt in dieser Hinsicht einen Mikrokosmos, eine Miniatur eines gnadenlosen, deterministischen Weltmodells vor. Die Funktionentrennung unserer Städte findet ihre Entsprechung in der Zonierung der Aufzucht, der Futtermittelversorgung, der Schlachtung, Zerteilung, Verpackung und des Vertriebs des Viehs.

TABLEAU IV: SHOPPING MALL

Dem stinkenden Dreck und der rationalisierten Tragik der Schlachthöfe stehen die glatten Oberflächen und der indifferente Glanz der Shopping Malls entgegen. Während dort abgründige Schreie von den gekachelten Böden und Wänden hin- und hergeworfen werden, sinkt hier eine leise Hintergrundmusik als Schleier des Komforts aus den zahlreichen Lautsprechern herab und taucht die klimatisierten Innenräume in einen schillernden Halbschlaf. Die sich schier endlos erstreckenden Asphaltflächen der Parkplätze, die nachts im fahlen Laternenlicht zu Wüsten einer erschreckenden Einsamkeit verkommen, entrücken die Shopping Mall aus dem alltäglichen Zusammenhang ihrer Umgebung. Die Mall erscheint nicht als Teil der Welt, sondern als deren gereinigtes und dem Prinzip angenehmer Oberflächlichkeit unterworfenes Surrogat. Ursprünglich als ökonomisch-räumliche Maschine zur Wiederbelebung des Sozialen konzipiert, spielt sich hier jedes Ereignis gemäss der Choreographie einer stimulierten Leichtigkeit ab, die sich im Vakuum des eliminierten Dunklen und Negativen entfaltet. Die Spiegelungen in den Schaufensterscheiben überlagern sich und formen unscharf funkelnde Bilder, die sich als Reflexionen in den glasigen Augen der ziellos Umherschweifenden wiederfinden. Ihre Gesichtszüge entspannt eine angenehme Indifferenz.

TABLEAU V: ALTERSSIEDLUNG

Die Alterssiedlung kann inhaltlich zwischen dem Schlachthof und der Shopping Mall angesiedelt werden, zwischen der Bezogenheit auf einen nahenden Tod und dessen Zähmung und Entdramatisierung durch eine Kulisse von Komfort und Wohlstand. Ähnlich dem Flüchtlingslager ist die Alterssiedlung eine Institution der Flucht. Den von Not und Verzweiflung getriebenen Flüchtlingsströmen der transkontinentalen Migration steht der freiwillige Ausbruch der Senioren aus der Welt der Arbeit und des generationenübergreifenden sozialen Zusammenhangs gegenüber. Anstatt des Flüchtens in ein ungewisses Anderswo ermöglicht die Alterssiedlung das Entkommen in die Enklave des Eigenen. Unter Ausgrenzung des Anderen, des Jungen und der Turbulenz in einem wohltemperierten Klima konditionierter Freiheit erzeugt der Luxus permanenten Urlaubs einen Zustand der Suspension. Das saftige Grün der Golfplätze als Schlachtfelder eines sublimierten Gesellschaftsspektakels, das sich vor der flirrenden Weite der Wüste abhebt, kontrastiert mit dem intensiven Blau der Pools, in denen die Schwerkraft eine temporäre Auflösung erfährt. Die Gated Community der Alterssiedlung, die zeitlich umgrenzte Inkarnation eines irdischen Paradieses der oberen Mittelschicht, vollendet die Marginalisierung des Tragischen durch ihre panoptische Anordnung um Zentren der ausgegrenzten Krankheit und des aufgeschobenen Todes. Sie verweilt in einem polyzentrischen Gefüge der Suspension.

EPILOG: DÄMMERUNG

Wenn die Abendsonne langsam hinter der Bucht im Meer versinkt und den Blechcontainern hinter dem Stacheldrahtzaun schimmernde Reflektionen entlockt, wenn aus den Wohnblöcken entlang der Einfallstrassen die Geräusche eines nahenden Feierabends dringen, wenn die Blutschlacke der Schlachthofböden mit einem kräftigen Wasserstrahl in den Ausguss gespült wird und das Weiss der Fliesen wieder zum Vorschein kommt, wenn die besänftigende Musik in den Shopping Malls verklingt und die Parkplätze sich leeren, wenn die Vorgärten der Ferienbungalows in den Alterssiedlungen in einem unwirklichen Halbdunkel versinken und das leise, elektrische Summen der Golfwägen dem Zirpen der Grillen weicht, dann breitet sich eine Dämmerung über die Welt und all ihre Spiege-

lungen und Reflektionen aus. Die Grenze zwischen dem Wirklichen und dem Möglichen, zwischen dem Rationalen und dem Absurden, zwischen dem Erstrebenswerten und dem Abgründigen wird unscharf und verschwimmt in den Vorläufern eines nahenden Traumes. Wir befinden uns inmitten des Verwirrspiels der Welt und ihrer Gegen- und Spiegelwelten und blicken auf die Trübung der Utopie durch unsere zahlreichen Ablagerungen und die Verzerrung und Formung der Wirklichkeit durch extreme Typologien, wie sie, so möchte man meinen, nur vor dem Hintergrund einer für schuldlos befundenen Nicht-Welt entstehen können.

Michael Hirschbichler, geb. 1983, studierte Architektur an der ETH Zürich und der TU Berlin sowie Philosophie an der Humboldt Universität in Berlin. Er ist Inhaber von ‹Atelier Hirschbichler›, das an der Schnittstelle von Architektur, Kunst und Theorie arbeitet. Gegenwärtig leitet er den Bachelor- und Masterstudiengang Architektur und Entwurf und betreut die Diplomarbeiten am Lehrstuhl von Prof. Dr. Marc Angélil an der ETH Zürich.